Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungsgegenstände für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang. Dresden, 1897.

Frühjahrs-Havelocks, Paletots
für Herren, neueste, feinste Auswahl.
Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 7.

Von Wagen-, Billard-, Uniform-, Livrée-, Besatz- und Mützen-Tuchen in allen nur echten Farben hält grösstes Lager
Wilh. Böhme
Inhaber: Carl Lamprecht
Scheffelstrasse 6.

Gesangbücher, Ostergeschenke
empfiehlt in jeder Preislage
Bernhard Rüdiger
Wilsdruffer Strasse 3.

Vornehme Tapeten
von dekorativer Wirkung,
sowie Original-Tapeten der ersten englisch. Fabriken empfehlen
Tapetenhaus F. Schade & Co. Victoriastr. 2

Putz- und Mode-Magazin
J. M. Korschatz 6 Altmarkt 6
Hoflieferant Gegründet 1843
Stroh- und Filzhutfabrik
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

„Perfectio“, Dr. med. Wolfermann's Patent-Bruchband, unerreicht an Sitz u. Wirkung u. ein Segen für jeden Bruchleidenden. Alleinverkauf bei
M. H. Wendschuch sen., Marienstr. 22b.

Nr. 91. Spiegel: Bismarck's Geburtstag. Hofnachrichten, Exc. von Charpentier, Schwerterheim, Oberjustizrath Stein †, Landw. Genossenschaften, Lehrerinnenheim. Die versunkene Glocke, Dresdn'sche Singakademie.

Muthmaßliche Witterung: Bewölkt, kühl.

Donnerstag, 1. April.

Unseres Bismarck's Geburtstag!

Bei der Hundertjahresfeier haben wir in dankbarer Verehrung des edlen Kaisers gedacht, der durch seine hohen persönlichen Tugenden dem deutschen Volke ein dauerndes Vorbild aufgestellt hat, und heute treten wir huldigend vor den Mann, der zusammen mit Kaiser Wilhelm I. in untrennbarer nationaler Vereinigung fortleben wird, so lange das Deutsche Reich in festem Gefüge aufrecht steht. Zweiundachtzig Jahre sind es heute, die Fürst Bismarck vollendet. Ein solches Alter hat schon bei gewöhnlichen Sterblichen Etwas an sich, was die Ehrfurcht herausfordert. Wenn sich aber die Last der Jahre in so ungewöhnlicher Zahl auf ein besonders begnadetes Haupt legt, dann ragt der also Ausgezeichnete wie ein Seher unter den Zeitgenossen hervor, wie ein rückwärts gekehrter Prophet, der vor einem verschlossenen Berge voll kostbarer Schätze der Erfahrung und Erinnerung steht, zu denen ihm jederzeit der Zugang offen ist durch das Zauberwort: „Sesam thue Dich auf!“ Unendlich Wenige sind es, denen das Schicksal als seinen auserwählten Lieblingen ein solches Loos zutheil werden läßt, aber selbst unter diesen Wenigen war niemals Einer, der sich mit der Alles überragenden Größe unseres ersten Kanzlers messen könnte. Wenn daher Fürst Bismarck einmal den Schatz seiner reichen Erfahrung an das Tageslicht zieht, wenn er in schweren Zeitläuften seine Meinung kundgiebt und ein Wort an die Nation richtet, so hat das ein Gewicht, dem nichts Anderes gleichkommt. Der Einfluß des Bismarck'schen Geistes wirkt noch so lebendig in unserem Volke fort, daß bei jeder kritischen Wendung in der inneren und äußeren Politik die Blicke der Patrioten sich unwillkürlich zuerst nach Friedrichsruh richten und auf die nationale Loosung warten, die von dort gegeben wird. So hat die geschichtliche Thatsache des Rücktritts des Fürsten seinen inneren Zusammenhang mit der Nation nicht zu zerstören vermocht. Die Form ist wohl zertrümmert worden, aber der Geist lebt mächtig fort und beherrscht das Denken und Empfinden des Volkes um so lebendiger, je klarer die fortschreitende Entwickelung die innere Ohnmacht und das todte Buchstabenregiment des nachbismarck'schen Kurses enthüllt, der sich bis jetzt ganz außer Stande gezeigt hat, der inneren Politik einen kräftigen patriotischen Anstoß und Aufschwung zu geben.

Es ist aber nicht blos das politische Moment, das bei der Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem Fürsten Bismarck und dem deutschen Volke den Ausschlag giebt, sondern Beide verbindet zugleich ein Gefühl persönlicher Hinneigung, das im Laufe der Jahre um so klarer zur Geltung gekommen ist, je mehr sich die Beschwerden des Alters bei dem Fürsten einstellten und je mehr die eigenartige Verkettung der Umstände die menschliche Seite im Leben des Fürsten hervorkehrte. Schon der Rücktritt des Fürsten förderte einen Ausfluß der persönlichen Hingebung des Volkes zu Tage, indem seit jener Zeit die Bezeichnung „Altreichskanzler“ gang und gäbe wurde. In diesem einen Worte kommt die ganze Wehmuth zum Ausdruck, die alle patriotischen Kreise unseres Volkes seiner Zeit bei dem Abgange des Fürsten schmerzlich empfanden, und sowohl als der Name „Altreichskanzler“ zum ersten Male gebraucht wurde, als auch, wenn er heute angewendet wird, sprach und spricht er die allgemeine Empfindung aus: „So, wie es unter ihm, dem Einzigen, war, wird es niemals wieder werden.“ Einen so warmen, innigen Ton findet das Volk nicht für seine Herzensmeinung, wenn ihm eine Persönlichkeit ausschließlich als Heros verehrungswürdig erscheint. Die echt menschliche Seite der Bismarckverehrung fand auch bei all' den grandiosen Pilgerzügen, die deutsche Patrioten nach Friedrichsruh in den letzten Jahren veranstaltet haben, ihre volle Würdigung, und in geradezu überwältigender Weise trat sie bei der großen nationalen Jubelfeier zu Ehren des 80. Geburtstags des Fürsten hervor.

Auch der heutige Tag, den der Fürst in stiller Einsamkeit begeht, ist recht dazu geschaffen, daß wir uns des persönlichen Bandes erinnern, das uns mit dem Altreichskanzler verknüpft. Haben doch die körperlichen Leiden den Fürsten gerade in den letzten Wochen mehr als gewöhnlich gequält, sodaß die Herzen der deutschen Patrioten bereits in banger Sorge zu schlagen begannen. Die kraftvolle Natur des Altreichskanzlers hat allerdings den Anfall glücklich überwunden, sodaß heute nach menschlicher Voraussicht jede Gefahr als ausgeschlossen gelten darf. Immerhin zeigt aber dieser betrübende Zwischenfall, wie wir jetzt zu jeder Stunde daran denken müssen, daß es Abend werden will in Friedrichsruh. Um so mehr also sind wir verpflichtet, unsere ganze Mühe und Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß wir dem Altreichskanzler jede fernere Stunde, die ihm noch inmitten seines Volkes beschieden ist, durch treue, hingebende Liebe versüßen und verschönen.

Fürst Bismarck empfindet solches Bemühen tief, weil sein Sinn trotz all' seiner geschichtlichen Größe fest und innig auf häusliches Glück gerichtet ist. Daher ist es für die Nation ein tröstlicher Gedanke, zu wissen, daß es dem Altreichskanzler vergönnt ist, im Schooße seiner Familie zu leben. Die treue Gefährtin seines Lebens zwar hat ihn verlassen. Dafür weilt aber nur wenige Stunden mit der Eisenbahn entfernt, auf dem alten Stammgute Schönhausen bei Stendal, sein Sohn Herbert mit seiner liebreizenden Gemahlin und zwei Enkelinnen, so daß allwöchentlich oft mehrere Male ein intimer persönlicher Verkehr möglich ist, und im Parke des Schlosses von Friedrichsruh selbst tummeln sich die kleinen Komtessen Rantzau, vom Großvater mit liebenden Blicken und manch' heiterem Scherzwort bei ihren jugendlichen Spielen begleitet. Was dem Fürsten seine Häuslichkeit von jeher gewesen ist, veranschaulicht in rührender Weise das Glückwunschschreiben Kaiser Wilhelm's I. zur Feier der silbernen Hochzeit Bismarck's im Jahre 1872. Das Schreiben ist aus Coblenz vom 26. Juli des genannten Jahres datirt und lautet folgendermaßen: „Sie werden den 28. ds. Mts. ein schönes Familien Fest begehen, daß Ihnen der Allmächtige in Seiner Gnade beschert. Daher darf und kann ich mit meiner Theilnahme an diesem Feste nicht zurückbleiben und so wollen Sie und die Fürstin Ihre Gemahlin meinen innigsten und wärmsten Glückwunsch zu diesem erhebenden Feste entgegen nehmen! Daß Ihnen Beiden unter so vielen Glücksgütern die Ihnen die Vorsehung für Sie erkoren hat, doch immer das häusliche Glück oben an stand, daß ist es wofür Ihre Dankgebethe zum Himmel steigen! Unsere und meine Dankgebethe gehen aber weiter, indem sie den Dank in sich schließen, daß Gott Sie mir in entscheidender Stunde zur Seite stellte und damit eine Laufbahn meiner Regierung eröffnete, die weit über Denken und Verstehen gehet. Aber auch dafür werden Sie Ihre Dankgefühle nach Oben senden, daß Gott Sie begnadigte so Hohes zu leisten! Und nach allen Ihren Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erhohlung und Frieden — das erhält Sie in Ihrem schweren Berufe! Zur Erinnerung an Ihre silberne Hochzeit wird Ihnen eine Vase übergeben werden, die eine dankbare Borussia darstellt und die so zerbrechlich ihr Material auch sein mag, doch selbst in jeder Scherbe dereinst aussprechen soll, was Preußen Ihnen durch die Erhebung auf die Höhe, auf welcher es jetzt steht, verdankt. Ihr treu ergebener dankbarer König Wilhelm.“

Treu ergeben und dankbar, wie sein Kaiser und König es war, ist dem Altreichskanzler auch das deutsche Volk allezeit gewesen und wird es immerdar sein. Die große deutsche Stammesfamilie, die Fürst Bismarck geschaffen hat, erhebt heute zu ihm die Herzen und die Hände und segnet ihn für die unermeßlichen Wohlthaten, die von seinem Geiste auf sie geflossen sind. Kein Zeitablauf und keine späteren Ereignisse werden im Stande sein, die Dankbarkeit zu mindern, die wir dem Fürsten Bismarck als Söhne des geeinten Vaterlands schulden. In dieser Gesinnung wünschen wir an dem heutigen Tage von Herzen, daß alle Wetterstrahlen der inneren und äußeren Politik von dem stolzen Gebäude des von dem Altreichskanzler geschaffenen Deutschen Reiches unschädlich abgleiten mögen, damit dem Fürsten noch manches Jahr in stillem häuslichem Glücke im Schooße seiner Familie ungestört zu verleben vergönnt sei.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 31. März.

* Wien. Der Bürgermeister Strohbach legte das Bürgermeisteramt nieder.

* Wien. Der Operettenkomponist Hofrath Zeller wurde wegen Betruges und Falscheides zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Berlin. Reichstag. Bei schwacher Besetzung setzt das Haus die erste Berathung der Gewerbenovelle, Organisation des Handwerks, fort. — Abg. Jakobskötter (kons.): Die Vorlage hat eigentlich nirgends eine günstige Aufnahme gefunden, zu meiner Verwunderung auch nicht bei den eigentlichen Handwerkern selbst. Deshalb hielt ich es für nothwendig, für die Vorlage insoweit einzutreten, daß man eine vorurtheilslose Prüfung eintreten lassen kann. (Sehr richtig, rechts.) In dieser Beziehung herrscht zwischen mir und meinen Parteifreunden keine Differenz. Wir alle bedauern, daß nicht der Befähigungsnachweis in der Vorlage enthalten ist, nicht einmal für die Handwerksarten, wo ein öffentliches Interesse mitspricht. Aber das Verlangen der Innungsverbände, deshalb die Vorlage abzulehnen, geht zu weit, denn in gewissem Sinne enthält dieselbe doch einen Befähigungsnachweis, indem fortan sich Meister nur nennen darf, wer geprüft ist, und indem Lehrlinge nur Der ausbilden darf, der selbst das Handwerk gelernt hat. Insofern unterscheide sich die Vorlage nicht von dem ursprünglichen preußischen Entwurfe, jedenfalls bedeute sie einen großen Fortschritt. Im Gegensatz zu Herrn Hitze verlangen wir obligatorischen Fortbildungsunterricht. Weiter bedauert Redner, daß die Zwangsinnungen nur fakultativ sein sollen je nach dem Sinne der Mehrheit der betr. Handwerker. Er persönlich glaube nun allerdings, daß das, was hier vorgeschlagen werde, der historischen Entwickelung entspricht und daß überhaupt die Vorlage den Wünschen der Handwerker möglichst nahekomme. Der unglückselige Handwerkerausschuß sei beseitigt und durch den Innungsausschuß ersetzt. Auch die Zusammensetzung der Handwerkerkammern sei weniger unklar und einfacher als in dem früheren Entwurf. Darin stimme er Hitze bei, daß der staatliche Kommissar bei den Kammern nicht zu viel Polizeibefugnisse haben dürfe. Die Vorlage ist nur eine Abschlagszahlung, aber als solche uns werthvoll genug, um sie anzunehmen; wir werden allerdings in der Kommission nach Möglichkeit noch Besserungen anzubringen versuchen. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) erblickt Verbesserungen gegen die frühere Vorlage namentlich in den Bestimmungen der Handwerkerkammern. Dankbar zu begrüßen sei vornehmlich, daß das Wahlrecht zu den Kammern auch den freien Gewerbevereinen gewahrt sei. An und für sich sei eine Organisation des Handwerks jedenfalls zu billigen, und er wünsche da nur, daß die Kammerbezirke nicht zu groß gegriffen würden, damit eine mehr intensive Wirksamkeit der Kammern möglich sei. Im Gegensatz zu den Abgeordneten Hitze und Jakobskötter billigen seine Freunde, daß in Bezug auf die Innungen von dem Berlepsch'schen Entwurf abgegangen worden sei, weil dieser dem Willen der zeweiligen Mehrheit der Handwerker gar keine Rechnung getragen habe, zum Nachtheil der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Sehr erheblich kämpften dagegen seine Freunde auch noch gegen die fakultative Zwangsinnung, denn damit sei bereits das Prinzip der Gewerbefreiheit verletzt, könne doch der Zwang schon bei zufälligen Mehrheitsbildungen eintreten. Besonders seine Freunde im Süden wie überhaupt die Handwerker im Süden hielten an den bewährten freien Innungen und Gewerbevereinen fest. Für durchaus nothwendig halte er die Gesellenausschüsse, sofern man überhaupt zu einer Organisation des Handwerks schreite. Diesen Gesichtspunkt würde die Kommission wohl zu erwägen haben auf die Gefahr hin, daß es so zu sozialdemokratischen Gesellenausschüssen komme. In großen Städten werde es sowieso an sozialdemokratischen Innungen nicht fehlen. Große Bedenken habe er betreffs der Einschränkung des Rechts zur Ausbildung der Lehrlinge; die Folge davon würde nur sein, daß sich das Gebiet der jugendlichen Arbeiter erweitere. Seine Partei sei einverstanden mit der vernünftigen Organisation des Handwerks in Kammern, erblicke aber keinesfalls das Heil für das Handwerk in einer Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen. Der Befähigungsnachweis vor Allem werde jetzt hoffentlich mit den Berlepsch'schen Vorschlägen begraben sein. — Abg. Schneider (freis. Volksp.): Die Lage des Handwerks sei überhaupt nicht auf Mängel in der Organisation zurückzuführen, sondern auf die ganze wirthschaftliche Entwickelung. Das Handwerk müsse sich mehr als bisher zum Kunsthandwerk ausgestalten, unter Mithilfe des Staates, der doch auch für solche kulturelle Zwecke Geld haben müsse, wenn er soviel Geld für andere Zwecke aufwende. Von Zwangsinnungen dürfe man sich für das Handwerk gar nichts versprechen; eine freiere Bewegung müsse man den gewerblichen Vereinen schon gewähren. Das Richtigste wären Normativbestimmungen für die Innungen und sodann die denkbar peinlichste Aufsicht über diejenigen Innungen, die sich auf Grund solcher Normativbestimmungen bilden. Selbst auf Grund der Motive der Vorlage sei schwer erklärlich, wie man die Zwangsinnungen auch nur in fakultativer Form habe beibehalten können. Wie wolle man feststellen, wo die Mehrheit sei, wer als betheiligt anzusehen sei? Es werde schließlich nichts übrig bleiben, als ein allgemeines Kataster aller Handwerker unter Absonderung der einzelnen Handwerke von einander, was offenbar ein bedauerlicher Rückschritt wäre und, wie in Oesterreich, zu den wunderlichsten Entscheidungen führen werde. Ganz so schlecht wie die Berlepsch'sche Vorlage sei die jetzige allerdings nicht, aber eine starke Verschlechterung der Gewerbeordnung bringe sie zweifellos, und seine Freunde stimmten daher dagegen. — Abg. Gamp (Reichsp.): Angesichts der verschiedenen Anschauungen in Nord- und Süddeutschland wird nichts übrig bleiben, als eine Verständigung auf Grund dieser Vorlage. Nachdem Handel und Landwirthschaft eine Zwangsorganisation in den Kammern hätten, weshalb nicht auch das Handwerk? (Rufe links: Gegen die Kammern haben wir ja gar nichts.) Wenn Abg. Schneider Gesellenausschüsse verlange, habe man denn in den Handelskammern Handelsgehilfen-Ausschüsse? Was das Eingreifen der Behörden anlange, so setze er selbst freilich voraus, daß dasselbe nicht in bureaukratischer Weise erfolge, sondern im Einvernehmen mit den Innungen. Redner billigt sodann ausdrücklich die Bestimmungen über Meistertitel und Lehrlingsausbildung. Die Bestimmungen über die Zwangsinnungen findet Redner zu umfangreich und zu bureaukratisch. — Abg. Grillenberger (Soz.): Das Handwerk sei als selbstständiger wirthschaftlicher Faktor durch die heutige Gesetzgebung überhaupt nicht mehr zu retten, sein Untergang sei bedingt durch das Vorwärtsschreiten der Großkapitalisten. Nur eine völlige Umformung unserer ganzen Produktionsweise könne helfen. Die jetzige Vorlage sei nur etwas halbes; glaube man an den Segen des Zwanges, so solle man doch gleich etwas Ganzes, die unbedingte Zwangsinnung, beschließen. Das ganze Zwangsinnungswesen, auch in der vorgeschlagenen Form, laufe nur darauf hinaus, die Arbeiter in verstärktem Maße unter die Botmäßigkeit der Arbeitgeber zu bringen. Meine Freunde stimmen gegen die ganze Vorlage. Er wünsche im Uebrigen der Kommission zu ihrer Arbeit viel Vergnügen (Große Heiterkeit). — Abg. Hilpert (Bauernbündler) verspricht sich von der Vorlage nicht viel, namentlich nicht auf dem flachen Lande. Den Handwerkern werde besser geholfen werden, wenn man die großen Geschäfte energisch besteuern wollte. — Morgen: Fortsetzung und Invaliditätsversicherungs-Novelle.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die Besoldungsvorlage und nahm durchweg die auf Kompromiß beruhenden Kommissionsbeschlüsse an. — Die Budgetkommission des Reichstags setzte die Berathung der Vorlage über die Besoldungsaufbesserungen fort. Es wurde die Erhöhung des Majorsgehalts von 5400 auf 5700 Mk. (statt wie die Vorlage beantragt auf 6000 Mk.) mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Das Gehalt der Regimentskommandeure sollte nach der Vorlage von 7800 auf 8400 Mk. erhöht werden, doch wurde diese Gehaltserhöhung gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien abgelehnt. Weiterberathung: Freitag.

Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren heute Vormittag bei dem Reichskanzler vor, um denselben zu seinem heutigen 78. Geburtstag persönlich zu beglückwünschen. Der Kaiser verehrte dem Reichskanzler ein Album mit Ansichten von Breslau aus den Tagen der Kaiserzusammenkunft. Die Kaiserin ließ ein prachtvolles Blumenarrangement überbringen. Von nah und fern gingen Glückwunschtelegramme ein; von allen Seiten trafen Geschenke und eine große Fülle der herrlichsten Frühlingsblumen ein. — Dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm, ehemaligen Kultusminister Dr. Falk, sind anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums die Brillanten des Großkreuzes des rothen Adlerordens verliehen worden.

Wien. Das Herrenhaus nahm einstimmig den Dringlichkeitsantrag des Kardinals Schönborn, eine Kommission von 21 Gliedern zur Ausarbeitung des Adreßentwurfs zu wählen, an.

Wien. Die Admirale der Großmächte haben den Kabineten die Blockade des athenischen Meerbusens vorgeschlagen, damit die griechischen Schiffe nicht nur von Kreta ferngehalten, sondern falls sie auszulaufen versuchen, nach dem Piräus zurückgewiesen werden könnten. Die meisten Mächte, darunter Oesterreich und Deutschland, sollten geneigt sein, dem Vorschlage zuzustimmen, doch stehe die Zustimmung Englands noch aus, was theilweise durch die Abwesenheit Lord Salisbury's erklärt werde. — Die Botschafter in Konstantinopel berathen außer den Hauptzügen der Autonomie von Kreta auch ihre Vorschläge betreffs der Form einer provisorischen Verwaltung, sowie der Bestellung eines Generalgouverneurs.

London. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Barberton (Transvaal) hat 20 Meilen von Barberton ein Gefecht zwischen Weißen und Swazis stattgefunden, wobei ein Swazi fiel und verschiedene verwundet wurden. Die Swazis hätten über Geschütze verfügt und seien mit Assagais bewaffnet gewesen. Eine Polizeimacht ist nach dem Schauplatz abgesandt worden. — Nach einer Meldung aus Kapstadt wären die im Oranjefreistaat gegen das Abkommen, betr. den engeren Zusammenschluß mit Transvaal, in Umlauf gesetzten Petitionen von vielen Personen unterschrieben worden. — Oberst Willoughby, einer der Theilnehmer an dem Zuge Jameson's, ist heute aus dem Gefängniß entlassen worden.

Rinder's Kindermehl. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79.